Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt X

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Zehnter Auftritt.

Fräulein Hessel. Konsul Bernick (kommt aus seinem Zimmer).

Bernick (noch unter der Thür). Ja, ja, es ist gut, Herr Krapp, ausgezeichnet. Schicken Sie vierhundert Kronen zur Speisung der Armen! (Er wendet sich gegen Fräulein Hessel.) Lona! (Er tritt näher). Bist Du allein? Kommt Betty nicht?

Fräulein Hessel. Nein. Soll ich sie vielleicht holen?

Bernick. Nein, nein, laß nur! O Lona, Du weißt nicht, wie ich mich gesehnt habe, offen mit Dir zu reden, — um Deine Verzeihung zu erflehen!

Fräulein Hessel. Hör' Gustav, laß uns nicht sentimental werden; das steht uns nicht an.

Bernick. Du mußt mich hören, Lona! Ich weiß, wie der Schein gegen mich spricht, jetzt, nachdem Du meine Beziehungen zu Dinas Mutter erfahren. Aber ich schwöre Dir, es war nur eine kurze Verirrung; ich habe wirklich, wahr und aufrichtig für Dich empfunden.

Fräulein Hessel. Warum, meinst Du, daß ich heimgekommen bin?

Bernick. Was Du auch im Sinne hast, so fleh' ich Dich an, nichts vorzunehmen, eh' ich mich gerechtfertigt. Ich kann es, Lona; ich kann mich wenigstens entschuldigen.

Fräulein Hessel. Nun ist Dir bang. — Du hast für mich empfunden, sagst Du. Ja, das versichertest Du mir oft genug in Deinen Briefen; und vielleicht war es gewissermaßen auch wahr, so lang Du noch da draußen in einer großen und freisinnigen Welt lebtest, die Dir Mut gab, selbst frei und groß zu denken. Du fandest vielleicht an mir ein wenig mehr Charakter, Willen und Selbständigkeit, als bei den Meisten hier. Und dann war es ja ein Geheimnis zwischen uns Beiden; Niemand konnte sich über Deinen schlechten Geschmack lustig machen.

Bernick. Lona, wie kannst Du glauben —!

Fräulein Hessel. Doch als Du wiederkehrtest, als Du die spöttischen Glossen vernahmst, die auf mich niederhagelten, das Gelächter über all das, was sie hier meine Verkehrtheiten nannten —

Bernick. Du warst damals rücksichtslos.

Fräulein Hessel. Meistenteils um diese männlichen und weiblichen Leisetreter zu ärgern, die in der Stadt herumtrippelten. — Und als Du dann die junge, verführerische Schauspielerin trafst —

Bernick. Das war ein thörichter Streich, nichts weiter; ich schwöre Dir, nicht der zehnte Teil der Gerüchte, die damals in Umlauf kamen, ist wahr gewesen.

Fräulein Hessel. Laß gut sein! Doch als dann Betty heimkam, schön, blühend, von Allen vergöttert, — und als bekannt wurde, daß sie das ganze Vermögen der Tante erben, und ich nichts bekommen sollte —

Bernick. Ja, nun sind wir bei der Sache, Lona, und nun sollst Du Alles ohne Umschweif hören. Ich liebte Betty damals nicht; ich brach nicht mit Dir einer andern Neigung wegen. Ich will es Dir offen sagen: es war um des Geldes willen. Ich war dazu gezwungen; ich mußt' es mir sichern.

Fräulein Hessel. Und das sagst Du mir so gerade ins Gesicht?

Bernick. Ja. Höre mich, Lona —

Fräulein Hessel. Und doch schriebst Du mir, eine unbezwingliche Liebe zu Betty hätte Dich erfaßt, riefst meine Hochherzigkeit an, beschworst mich, um Bettys willen von dem zu schweigen, was zwischen uns bestand —

Bernick. Das mußt' ich thun.

Fräulein Hessel. Nun, bei Gott, dann bereu' ich nicht, daß ich mich damals vom Zorn hinreißen ließ!

Bernick. Laß Dir die damalige Lage kalt und ruhig auseinandersetzen. Meine Mutter stand, wie Du

Dich erinnerst, an der Spitze des Geschäfts; aber sie war ganz und gar ohne Geschäftssinn. Ich ward eilig aus Paris zurückgerufen; die Zeiten waren kritisch; ich sollte die Sache wieder ins Geleis bringen. Was fand ich? — Ich fand, was ich als tiefstes Geheimnis hüten mußte, ein so gut wie ruiniertes Haus. Ja, so gut wie ruiniert war dies alte Haus, das drei Generationen hindurch gestanden hatte. Was blieb mir, dem Sohn, dem einzigen Sohn, andres übrig, als mich nach einem Rettungsmittel umzusehen?

Fräulein Hessel. Und so rettetest Du das Haus Bernick auf Kosten eines Weibes?

Bernick. Du weißt recht gut, daß Betty mich liebte.

Fräulein Hessel. Doch ich?

Bernick. Glaube mir, Lona, Du wärst nie glücklich mit mir geworden.

Fräulein Hessel. Also war es wohl Fürsorge um mein Glück, daß Du Dein Wort brachst?

Bernick. Du glaubst vielleicht, daß ich aus eigennützigen Beweggründen so gehandelt habe? — Wär' ich damals allein gestanden, ich hätte mit frischem Mut von vorn angefangen. Doch Du stellst Dir nicht vor, wie ein Geschäftsmann mit dem Geschäft zusammenwächst, das ihm vererbt ist. Weißt Du, wie das Wohl und Wehe von Hunderten, ja Tausenden von ihm abhängt? Bedenkst Du nicht, daß die ganze Gesellschaft, der Du sowohl als ich von Jugend auf angehören, es in fühlbarster Weise empfunden hätte, wenn das Haus Bernick gestürzt wäre?

Fräulein Hessel. War das auch wegen der Gesellschaft, daß Du diese fünfzehn Jahre in der Lüge beharrst?

Bernick. In der Lüge?

Fräulein Hessel. Wie viel weiß Betty von dem, was hinter ihrer Verbindung mit Dir steckt, und was vorausgegangen ist?

Bernick. Wozu ihr Dinge enthüllen, die sie ohne Nutzen verwunden würden?

Fräulein Hessel. Ohne Nutzen, sagst Du? Ja, ja, Du bist Geschäftsmann; Du mußt Dich ja auf das Nützliche verstehen. — Doch höre, Gustav, jetzt will auch ich kalt und ruhig sprechen. Sage mir — bist Du nun auch wirklich glücklich?

Bernick. In der Familie, meinst Du?

Fräulein Hessel. Ja wohl.

Bernick. Das bin ich, Lona. Du warst mir nicht umsonst eine so aufopfernde Freundin! Ich darf sagen, daß ich von Jahr zu Jahr glücklicher geworden bin. Betty ist gut und fügsam. Und wie sie im Laufe der Jahre gelernt hat, ihr Wesen nach dem zu richten, was mir eigentümlich ist —

Fräulein Hessel. Hm.

Bernick. Früher hatte sie zwar ein gut Teil überspannter Vorstellungen von der Liebe; sie konnte sich nicht mit dem Gedanken aussöhnen, daß diese nach und nach in eine milde Freundschaft übergehen sollte —

Fräulein Hessel. Doch jetzt hat sie sich hineingefunden?

Bernick. Vollständig. Du kannst Dir denken, daß der tägliche Umgang mit mir nicht ohne ersprießlichen Einfluß auf sie war. Die Menschen müssen gegenseitig ihre Forderungen herabstimmen lernen, wenn sie dem gesellschaftlichen Kreise, dem sie angehören, Genüge leisten wollen. Das hat auch Betty nach und nach eingesehen, und darum ist unser Haus jetzt ein Muster für unsre Mitbürger.

Fräulein Hessel. Und wissen diese Mitbürger nichts von der Lüge?

Bernick. Von der Lüge?

Fräulein Hessel. Ja, von der Lüge, worin Du nun fünfzehn Jahre beharrst.

Bernick. Und das nennst Du —?

Fräulein Hessel. Die Lüge nenn' ich es — die

dreifache Lüge. Erst die Lüge gegen mich; dann die Lüge gegen Betty; dann die Lüge gegen Johann.

Bernick. Betty hat nie gefordert, daß ich spreche.

Fräulein Hessel. Weil sie nichts wußte.

Bernick. Und Du wirst es nicht fordern — aus Rücksicht für sie.

Fräulein Hessel. O, ich werde die Sticheleien schon aushalten können, ich hab' eine dicke Haut.

Bernick. Und Johann wird es auch nicht fordern; das hat er mir zugesagt.

Fräulein Hessel. Aber Du selbst, Gustav? Ist nicht etwas in Dir, das aus der Lüge herauszukommen verlangt.

Bernick. Ich sollte freiwillig mein Familienglück und meine Stellung in der Gesellschaft opfern?

Fräulein Hessel. Welches Recht hast Du, diese Stellung einzunehmen?

Bernick. Fünfzehn Jahre lang hab' ich mir täglich ein bischen Recht erkauft — durch meinen Wandel, und durch das, was ich gewirkt und gefördert.

Fräulein Hessel. Ja, Du hast Vieles gewirkt und gefördert für Dich selber, wie für Andre. Du bist der reichste und mächtigste Mann der Stadt; unter Deinen Willen müssen sich alle beugen, weil sie Dich ohne Fleck und Makel glauben; Dein Haus gilt als ein Musterhaus, Dein Thun als Vorbild und Richtschnur. Doch all diese Herrlichkeit, und Du selbst dazu, steht wie auf einem schwankenden Moorgrund. Ein Augenblick kann kommen, ein Wort kann ausgesprochen werden — und Du und die ganze Herrlichkeit gehn zu Grunde, wenn Du Dich nicht bei Zeiten rettest.

Bernick. Lona — was willst Du hier bei uns?

Fräulein Hessel. Ich will Dir zu festem Grunde unter den Füßen verhelfen.

Bernick. Du willst Dich rächen? Ich ahnt' es. Doch das gelingt Dir nicht! Hier ist nur einer, der vollgültig zeugen kann, und der schweigt.

Fräulein Hessel. Johann?

Bernick. Ja, Johann. Erhebt ein anderer Mund Klage gegen mich, so leugne ich alles; will man mich vernichten, so wehr' ich mich ums Leben. Aber das soll Dir nie gelingen. Er, der mich stürzen könnte, schweigt — und er reist wieder ab.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Großhändler Rummel und Kaufmann Wigland kommen von rechts.

Rummel. Guten Tag, guten Tag, lieber Bernick! Du mußt mit uns in den Handelsverein. Wir haben Versammlung wegen der Eisenbahnangelegenheit; Du weißt ja!

Bernick. Ich kann nicht — jetzt unmöglich.

Wigland. Sie müssen wirklich, Herr Konsul —

Rummel. Du mußt, Bernick! Es arbeiten uns Leute entgegen. Redakteur Hammer und die Andern, die für die Küstenlinie waren, behaupten, es stecken Privatinteressen hinter dem neuen Vorschlag.

Bernick. Nun, so erklär' ihnen —

Wigland. Was wir erklären, Herr Konsul, das hilft nichts —

Rummel. Nein, nein, Du mußt selbst kommen; gegen Dich wagt natürlich Niemand einen solchen Verdacht zu hegen.

Fräulein Hessel. Das wollt' ich meinen!

Bernick. Ich kann nicht, sag' ich; ich bin unwohl; oder — wartet wenigstens, bis ich mich etwas erholt habe.